

## Suche nach Selbstfindung

### Zum Werk von Patricia Lambertus im Salon Salder

Patricia Lambertus hat für den Salon Salder eine imponierende Arbeit entwickelt: eine kreisrunde Installation aus Holz, deren Innenwand von einer Tapete bedeckt wird. Sie bietet dem Betrachter ein komplexes, digital hergestelltes Panoramabild aus unterschiedlichen Collagemotiven. Eine ganz ähnliche Installation hat Lambertus 2016 für die Bremer Kulturkirche St. Stephanie geschaffen. Ihr Thema war das große Drama der „Apokalypse“, dem die Künstlerin eine Vielzahl an historischen und zeitgenössischen Verweisen und Facetten abgewonnen hatte, die sie in barocker Fülle vor den Augen des Betrachters ausbreitete. In eben dieser Weise hat sie nun auch für Salder zum Thema „Identitäten“ gearbeitet.

Wieder begegnet uns hier die Lust der Künstlerin an der visuellen Überwältigung des Betrachters. Und an der theaterhaften Inszenierung, in die wir eintauchen wie in einen Kosmos, der uns zugleich vertraut und fremd ist. Weil wir die Motive kennen, die uns gezeigt werden und weil ihre Allianzen uns vor Rätsel stellen. Unterschiedliche Welten und Wirklichkeiten stoßen aufeinander. Personen, Orte und Zeiten interagieren, die nichts miteinander zu tun haben. Innen und Außen werden miteinander verschränkt und logische Kohärenz außer Kraft gesetzt. Das unterscheidet das Werk von Patricia Lambertus von den gemalten Illusionsräumen des 19. Jahrhunderts, in die man eintritt, als sei man ein Teil von ihnen. Lambertus schafft Illusionen und dekonstruiert sie zugleich. Nähe und Distanz sowie unterschiedliche Fiktionen wirken zusammen. Ihr Werk ist, wie schon Charles Baudelaire es von der Kunst gefordert hat, ganz und gar „de son temps“. Zeitgemäß ist die Strategie der Collage, das große Medium der Moderne, und ihre Umsetzung am Computer. Beide erlauben es, aus dem Bilderschutt der großen Erzählungen der Vergangenheit etwas Neues für die Gegenwart und Zukunft zu schaffen. Dabei verknüpft Lambertus diese Ebenen sowohl inhaltlich als auch formal im Dienste ihres Themas: „Identitäten“.

Denn auf Identitätssuche sind die Menschen zu jeder Zeit und an allen Orten. In Ihrem Sein wie in ihrem Handeln. Wer sind wir, wenn wir Ich sagen? Eine große Frage. Für den

Philosophen Adorno war es bereits beleidigend, wenn Menschen ohne Ich-Bewusstsein von sich überhaupt in der ersten Person Singular sprachen. Ist der Blick in den Spiegel, den wir in dem Lambertus-Panorama so oft beobachten, Identitätssuche und die Selbstverliebtheit eine Art von Identitätsfindung? Nicht, wenn sie an der Oberfläche haften bleiben und vom Äußeren nicht ins Innere dringen. Der antike Mythos spricht davon, wie Narziss beim tiefen Blick in den Spiegel, der ein See war, und beim Versuch, sich zu küssen und zu umarmen, den Tod fand. An ihn erinnert im Vordergrund des Panoramas von Patricia Lambertus eine schwarze Katze, die sich im Spiegel anschaut. Dass ein am eigenen Spiegelbild sich erfreuender Narzissmus mit der Erfindung des Smartphones und der Entdeckung von Selfies heute zu einer Art von Volkssport geworden ist, daran lassen die vielen Personen in diesem Panorama denken, die alle ein Handy vor ihr Gesicht halten, um sich zu fotografieren. Als eine moderne Form des Spiegels, den man schon immer gerne zur eigenen Person befragt hat. Heiner Müller, der geniale Dichter aus Ostdeutschland, verweigerte sich diesem Ritual. Beim Blick morgens in den Spiegel befand er: „Kenn ich nicht, rasier' ich nicht.“

Spiegelungen beherrschen auch formal die Komposition des Panoramas. Zwei gelbe Vorhänge bilden Echos und teilen das Bild in drei Teile. Im linken und rechten Teil reagieren festlich geschmückte Damen mit Maske und VR-Brille aufeinander, im Mittelteil reißt der Boden entzwei. Zugleich sind Maskenspiel, Camouflage und Scharade im Panorama der Künstlerin nicht nur theatrale Aktionen, sondern stehen auch im Dienste der Abwehr eines eindeutig zu bestimmenden Bildes. Mehren sich doch kritische Stimmen, die davor warnen, dass die Algorithmen der Rechner die von uns im Netz kursierenden Bilder zu identifizieren vermögen. Und sie zu unserer Kontrolle und Ausbeutung nutzen. „Our Face Is Big Data“, schrieb der Guardian. Schon der Philosoph Jean-Paul Sartre hat darauf aufmerksam gemacht, wie uns der Blick des Anderen zum Objekt macht. Und Susan Sontag hat darauf hingewiesen, dass man uns durch unsere Bilder symbolisch in Besitz nimmt.

Sicher verbirgt sich hinter unserer Suche nach einem eigenen Bild die Sehnsucht nach Identität. Aber die wird nicht durch das fotografische Abbild gewonnen, sondern durch bewusste Formung des Selbst. Das Panorama von Patricia Lambertus zeigt beides:

Den inflationären Ansturm disparater Bilder, dem wir ausgesetzt sind. Aber auch die Gestaltungsmöglichkeiten, die sich hinter ihnen verbergen und die wir zur Selbst- und Identitätsfindung nutzen können.